**Die Tempelräumung (WZK 04/2006, ab Seite 32)**

An diesem Morgen steht Johannes, der jüngste von Jesus Freunden, so gern aufgestanden wie schon lange nicht mehr. Als erstes weckte er sofort die anderen Jesusfreunde und sogar Jesus selbst. Er kann es fast nicht erwarten, bis sie heute endlich wieder einmal zusammen mit Jesus in den Tempel gehen, denn das hat Jesus ihnen gestern Abend versprochen. Den Gottestempel mit all seinem Gold an den Zinnen in der Sonne glänzen sehen, die Gemeinschaft mit den anderen erleben, gemeinsam singen – was kann es Schöneres geben? Denkt Johannes. Er pfeift vor Vergnügen ein Lied, wirft sich sein Mantelkleid über die Schultern, zieht die Sandalen an und beginnt sofort mit den Vorbereitungen für das Zmorge.

Endlich kommen auch Jesus und die anderen Jünger. Aber was die Freunde heute nicht wieder alles zu besprechen haben! „Esst und redet nicht so viel“ ermahnt sie Johannes, „sonst wird es ja Mittag, bis wir endlich aufbrechen können!“ Jakobus spottet ein wenig über seinen Bruder, den Jüngsten unter den Jüngern. „Der Tag ist doch noch lang“ findet er, „Dass du auch immer so stürmen musst!“. Jesus sagt nichts. Er blickt gedankenverloren zum Fenster hinaus. Hört er überhaupt auf das, was seine Freunde miteinander reden? Während Johannes seinen letzten Brotbissen kaut, fragt er Jesus und die anderen Jünger: „Was denkt ihr, wie gross soll heute unser Geschenk für Gott im Tempel sein? Für den Kauf eines Schafs sollte es doch schon reichen, oder? Gott soll merken, wie lieb wir ihn haben. Er soll spüren, dass uns kein Opfer für ihn zu gross ist. Sag, Judas, wieviel Geld können wir hergeben, wieviel könnten wir opfern?“ Judas leert den Geldsack am Boden aus und beginnt zu zählen. „Das Geld reicht auf jeden Fall für ein Opferlamm.“ Johannes, Jakobus und die anderen Freunde nicken zufrieden. Nur Jesus bleibt still, als hätte er wieder nicht zugehört. Johannes spürt, dass Jesus heute anders ist als sonst. „Was hast du, Jesus? Freust du dich denn nicht auf unseren Tempelbesuch?“ Jesus blickt auf das viele Geld, runzelt die Stirn, schüttelt den Kopf, steht auf und geht zur Tür hinaus. Was Jesus nur heute mit dem Geld hat? Sonst kümmert er sich doch gar nicht darum! Johannes versteht Jesus nicht. Er blickt Jakobus fragend an. Jakobus zuckt die Schultern.

Endlich sind alle fertig. Sie verlassen zusammen mit Jesus das Haus und gehen die Strasse zum Tempel hinauf. Johannes und Jakobus eilen mit dem Geldbeutel voraus. Immer wieder blickt sich Johannes um, ob Jesus auch folgt. „Ja, ja, er kommt ja!“ beruhigt Jakobus seinen Bruder.

**Der Betrieb im Tempelvorhof**

Johannes und Jakobus durschreiten das grosse Tor, durch das man in den Vorhof des Tempels kommt. Was für ein Betrieb herrscht hier! Menschen über Menschen aus aller Herren Länder sind zum Gottesfest gekommen: Männer mit Turbanen, Frauen in farbenprächtigen Kleidern, wie man sich in Afrika trägt, Menschen mit einer dunkelbraunen Hautfarbe. Johannes staunt die Fremden an. Warum kommen sie eigentlich? Sie dürfen doch gar nicht in die Nähe des Tempels gehen! Diese Fremden müssen im Vorhof bleiben. Und trotzdem kommen sie?! Wie müssen sie Gott auch lieb haben!

Doch keine Zeit mehr mit Umherblicken verschenken! Wo ist ein Händler, der Schafe verkauft? Die Freunde machen sich auf die Suche. Am ersten Verkaufsstand werden junge Stiere verkauft. So einen Stier könnten sich Jesus‘ Freunde nie als Opfergabe für Gott leisten. Johannes stupft Jakobus in die Seite: „Hör dir nur die Stiere an! Das Gebrüll! Man versteht ja sein eigenes Wort nicht mehr! Der Käufer beim Stand der Stiere dort muss aber reich sein, wenn er sich ein so teures Tier als Geschenk für Gott leisten kann. „Du, Jakobus, warum gibt der für Gott so viel Geld aus?“ – „ Hm“, macht Jakobus, „vielleiht hat er ja etwas Böses getan und bittet heute Gott um Vergebung mit dem geopferten Stier?“

Die Brüder drücken sich weiter durch die Menschenmenge. Sie kommen zum Taubenstand. Johannes denkt: „Zum Glück sind wir nicht so arm, dass wir nur eine Taube als Opfergeschenk für Gott kaufen können….“. Als nächstes kommen sie an einem Tisch vorbei, auf dem viele fremde Münzen liegen. Daneben steht ein Tempeldiener, der das Geld zählt. Bei ihm müssen Johannes, Jakobus und alle anderen Tempelbesucher ihr Geld in Tempelgeld umtauschen. Mit fremden Münzen kann man hier nichts kaufen. Johannes leert sein Geld auf dem Tisch des Tempeldieners aus, um es in Tempelgeld einzutauschen. Was? So wenig erhält er nur zurück? Er wehrt sich: „Du darfst mich nicht betrügen. Ich will so viel Geld zurück haben, wie ein schönes Opferlamm wert ist. Noch 10 Geldstücke, ich kenne den Wechselkurs hier genau! Gib her!“ Johannes erhält das Geld. Die Brüder sind wütend auf den Tempeldiener. Sie wissen genau, was die Tempeldiener und die Priester mit dem vielen Geld machen: Sie kaufen Gold und Silber für den Tempelschatz. Hat Gott denn Freude an Gold und Silber?

**Mein Haus soll ein Bethaus sein**

Doch was ist jetzt los? Die Brüder hören, wie Tische umgeworfen werden. Das ganze Geld vom Tempeldiener rollt ihnen auf einmal zwischen den Füssen hindurch. Sie hören Händler fluchen und schimpfen. Ein Tumult entsteht. Was ist nur los? Brennt es irgendwo? Plötzlich hören sie eine bekannte Stimme, die schreit: „Ruhe!“ Das – das ist doch die Stimme von Jesus! Johannes steigt sofort auf eine Kiste, um zu sehen, was los ist. Was er sieht, lässt ihn erstarren. „Jakobus, sieh nur, es ist wirklich Jesus!“ Er sieht vornehme Herren und Priester, die mit Wachsoldaten auf Jesus zu kommen. „Jakobus, die wollen Jesus sicher gefangen nehmen, weil er so etwas Verbotenes tut. Nein, das dürfen sie nicht!“

Als die beiden endlich in Jesu Nähe kommen, stehen bereits viele Menschen wie eine Schutzmauer um Jesus herum. Sie lassen keine Soldaten an ihn heran. Alle Leute hier im Tempelvorhof sind starr vor Schreck und schweigen. Nur noch das Gebrüll der Stiere, das Gurren der Tauben und irgendwo das Blöken der Schafe ist zu hören. Einer der Tempeldiener jammert um sein Geld. Jesus steht jetzt mit hochrotem Kopf und blitzenden Augen auf einer Kiste hinter der Menschenmauer. Er schreit den vornehmen Herren, den Priestern, ins Gesicht: „Habt ihr denn vergessen, dass der Tempel ein Bethaus ist? Was habt ihr aus dem Platz vor Gottes Bethaus gemacht? Einen Jahrmarkt! Und ihr Tempeldiener, was fällt euch ein? Ihr raubt den armen Leuten das Geld aus der Tasche. Räuber seid ihr! Euer Tempelschatz ist wie der Schatz in einer Räuberhöhle.“ – „Packt diesen Jesus! Nehmt ihn gefangen!“ schreit einer der Priester. Aber kein Soldat kann an Jesus herankommen. Stattdessen redet Jesus – und jetzt etwas ruhiger – weiter: „Das grösste Geschenk für Gott ist, einander Liebes zu tun. Denkt ihr, die Liebe von Gott kann man sich nur mit Opfertieren erkaufen? Sie ist gratis, hört ihr? Gratis! So lieb hat Gott seine Menschen – auch die aus fremden Ländern. Eines Tages, so sage ich euch, werden alle Fremden, die es möchten, im Tempel zu Gott beten dürfen: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme. – und nun kommt meine Freunde, und lasst uns zum Tempel gehen und dort zu Gott beten.“

Gemeinsam gehen Jesus, Johannes, Jakobus, die anderen Jünger und seine Beschützer in jenen Vorhof direkt vor dem Tempel. Hier ist es endlich still. Johannes steht dicht neben Jesus, schliesst die Augen und lauscht in sich hinein. Ja, hier in der Ruhe kann er wieder Gott spüren. Hier kann er Gott für alles danken – er braucht kein Opferlamm dazu. Gemeinsam beten und singen sie mit Jesus das uralte Dankgebet:

Danket, danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich.

Seine Güt‘ und Wahrheit, währet ewiglich. Amen

Am Abend dieses aufregenden Tages verlassen Jesus und seine Jünger wieder Jerusalem. Johannes geht schweigend neben seinem Bruder Jakobus her. Er muss über so vieles nachdenken – über Jesus und seinen grossen, heiligen Zorn und über die Liebe von Gott, die sich niemand erkaufen muss. Diesen Tag will er in seinem Leben nie mehr vergessen.

**Die Tempelräumung**

